

Wie steht es heute um die psychische Gesundheit?

Die Coronapandemie und Isolationsmaßnahmen haben ihre Spuren hinterlassen – Einschätzung des Fontheim-Chefarztes Prof. Dr. André Tadić

Liebenburg/Nordharz. Die Coronapandemie stand dem öffentlichen und medialen Eindruck nach vor allem unter dem Zeichen der Eindämmung der physischen Risiken für die Gesundheit. Die Isolationsmaßnahmen hatten aber unbestritten auch Auswirkungen auf die psychische Gesundheit aller. Wie die Lage vor Ort ausschaut und zu bewerten ist, erfuhr GZ-Redakteur Samuel Jambrek im Gespräch mit Chefarzt Professor Dr. André Tadić von der psychiatrischen Klinik Dr. Fontheim in Liebenburg.

Herr Tadić, wie steht es heute um die psychische Gesundheit der Bevölkerung im Nordharz und welche Veränderungen nehmen Sie seit Beginn der Coronapandemie und entsprechenden Lockdown- und Isolationsmaßnahmen wahr?

Für die Region gibt es keine repräsentativen Untersuchungen. Doch ich gehe davon aus, dass der Nordharz ähnlich betroffen ist wie Deutschland generell. Und hier gibt es bereits eine ganze Reihe an Untersuchungen. Demzufolge stiegen depressive Symptome und Angststörungen um etwa 30 bis 40 Prozent an. Absolute Betroffenenzahlen zu nennen ist jedoch schwierig, da ältere Untersuchungen gezeigt haben, dass nur ein Bruchteil der Betroffenen sich überhaupt in Behandlung begibt. Schätzungsweise 4 Millionen Menschen in Deutschland dürften jährlich von Depressionen betroffen sein, noch mehr Menschen von Angsterkrankungen. Für die Betroffenen können sich Einschränkungen ihrer Lebensqualität, Berufsfähigkeit oder ihrer sozialen Teilhabe ergeben. Das wiederum betrifft oft nicht nur die Erkrankten selbst, sondern ganze Familien und das Umfeld. Immer dann, wenn seelische Beschwerden vorhanden sind, macht eine ärztliche Abklärung Sinn.

Können Sie an ein paar Krankheitsbildern veranschaulichen, welche Herausforderungen psychisch kranke Menschen vor dem Hintergrund der Coronapandemie und entsprechenden Auswirkungen zu bewältigen haben?

Beim Auftreten psychischer Erkrankungen gehen wir generell davon aus, dass diese zum einen biologisch beim Erkrankten veranlagt sind und zum anderen einen konkreten Auslöser haben. Die Coronapandemie ist als sozialer Stress- und Risikofaktor ein möglicher Auslöser, die soziale Isolation löst Ängste aus und bedeutet weniger Unterstützung. Die besondere Herausforderung

für Erkrankte ist es, eben das zu kompensieren, beispielsweise mittels elektronischer Kommunikationsmittel. So erfolgte auch die ärztliche und psychotherapeutische Behandlung vergangenes Jahr teils digital. Und selbstverständlich galten bei der Behandlung auch Abstandsgebote.

Wie sieht die Lage von traumatisierten Personen während der Coronapandemie aus, die in der Vergangenheit beispielsweise Krieg, Flucht und Gewalt erlebt haben?

Ich kann mich an keinen Patienten erinnern, der derzeit bei uns entsprechend in Behandlung ist. Für diese Patienten ist die Coronapandemie natürlich auch ein Stressor, aber unspezifisch. Die Herausforderung auch für diese Patienten ist, mit einer unterbrochenen Routine und weniger sozialer Unterstützung klar zu kommen.

Wie schätzen Sie die Behandlungschancen von Menschen ein, die aufgrund ihrer Krankheit völlig aus dem sozialen Netz gefallen sind, beispielsweise keine Krankenversicherung haben und keine finanzielle Absicherung über Sozialleistungen erhalten?

Das klingt für mich ebenfalls eher nach Einzelfällen als nach einer großen Gruppe. Eine psychische Erkrankung kann natürlich eine Gefahr für den Arbeitsplatz bedeuten. Sowohl Depressionen als auch Angsterkrankungen lassen sich jedoch gut behandeln. Wir bei Fontheim arbeiten mit interdisziplinären Teams, in welchen regelhaft Sozialpädagogen vertreten sind.

Ist es für Sie vorstellbar, dass auch psychisch kranke Menschen gegen die Corona-Eindämmungsmaßnahmen protestieren oder gehen Sie nicht davon aus, dass diese eine größere Gruppe unter den Demonstranten bilden?

Die meisten Patienten ziehen sich zurück und leiden still, ohne es in die Öffentlichkeit zu tragen.

Hat das Bundesgesundheitsministerium aus ihrer Sicht die Belange psychisch Erkrankter im Zuge der Pandemiebekämpfung ausreichend berücksichtigt, und wenn ja inwiefern kam dies zur Geltung?

Generell gab es während der Coronapandemie für das Ministerium viel abzuwägen und zu berücksichtigen. Meines Erachtens nach sind psychisch Erkrankte nicht ausreichend berücksichtigt worden. Das



Die ärztliche Leitung der Fontheim-Klinik hat Chefarzt Professor Dr. André Tadić inne. Im Interview mit der GZ beantwortet er Fragen zur Lage der psychischen Gesundheit vor Ort. Foto: Privat

mache ich vor allem an der Finanzierung psychiatrischer Kliniken fest. Zum Beispiel begünstigte das Pflegestärkungsgesetz die Finanzierung von Pflegekräften in somatischen Kliniken und benachteiligte psychiatrische Kliniken. In der Folge wanderte Pflegepersonal aus psychiatrischen Kliniken in andere Kliniken ab, wo aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen eine bessere Bezahlung möglich ist. Zugleich ist der Bedarf an psychiatrischer und psychotherapeutischer Behandlung wie eingangs erwähnt enorm gestiegen. Die Personalkapazitäten ambulant sowie stationär sind jedoch nicht ausgebaut worden. Auf der ganzen Welt erwarten wir einen um etwa 30 bis 40 Prozent gesteigerten Behandlungsbedarf bei Depressionen und Angsterkrankungen. Die absehbare Folge derzeit ist, dass viele Erkrankte zunächst keine Behandlung erhalten können.

Wie sieht eigentlich der erste Schritt für Menschen aus, die Hilfe brauchen?

Idealer erster Ansprechpartner ist der Hausarzt, der eine gute Einschätzung dazu liefern kann, welche

Behandlung für den Patienten erforderlich ist. Er kennt den Patienten oft bereits gut und lange und hat Expertenwissen bezüglich des gesundheitlichen Versorgungssystems. Demnach kennt er sich auch bestens darin aus, welcher Fachmann als Nächstes hinzugezogen werden sollte. Also, ob beispielsweise ein Psychiater oder Psychotherapeut die weitere Behandlung übernehmen sollte.

Wann ist vor allem ambulante und wann stationäre psychiatrische Hilfe geboten?

Stationäre Behandlung ist dann wichtig, wenn sich eine depressionsbedingte Isolation, andere schwere psychosoziale Belastungsfaktoren, Erfolglosigkeit der ambulanten Therapie oder eine Chronifizierung einer Erkrankung andeutet. Wenn eine Gefährdung durch Suizidalität droht, ist das ein psychiatrischer Notfall, der ebenfalls stationär behandelt werden sollte. Eine stationäre Behandlung dauert bei Depressionen etwa vier bis sechs Wochen. Häufig gibt es beim Übergang von stationärer hin zu ambulanter Behandlung Belastungstests, indem

eine Person erst einmal für einen Tag oder eine Nacht in das häusliche Umfeld geht um zu prüfen, ob sie es bereits wieder schafft im Alltag zurecht zu kommen.

Ambulante Therapien dauern deutlich länger als stationäre. Hier steht dann zumeist die Verhinderung neuer Krankheitsepisoden im Vordergrund. Beispielsweise indem eine medikamentöse Therapie erfolgt. Ähnlich wie bei Krankheiten wie Diabetes oder Herzinfarkt, sind auch hier über einen längeren Zeitverlauf hinweg, beispielsweise quartalsweise immer wieder Treffen von Arzt und Patient nötig, um zum Beispiel die Dosierung des Medikaments zu prüfen, aber auch wichtige und gesundheitsfördernde Empfehlungen für die Gestaltung des Alltags zu geben.

Sind die politisch gesetzten Rahmenbedingungen für das psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgungssystem und die derzeitigen Bedingungen aus Ihrer Sicht ausreichend oder nehmen Sie Handlungsbedarf wahr?

Die Finanzierung und darüber hinaus die Arbeitsbedingungen für das medizinische Personal müssen dringend verbessert werden. Nicht umsonst wird heute medial vom Pflegenotstand gesprochen. Seit etwa 20 Jahren liegt der Fokus systemisch vor allem auf Profitabilität.

Das ist für private Träger wie uns, aber auch für öffentliche Träger ein hoher Druck. Es bräuchte statt der Profitlogik stärker den Gedanken von Daseinsfürsorge, um eine bessere Situation für Patienten und medizinisches Personal zu schaffen.

Ist für Sie schon eine Tendenz absehbar, welche Folgen die Coronapandemie für die Gruppe der psychisch vulnerablen Menschen und Erkrankten aus gesellschaftlicher Perspektive hat?

Die Wartezeiten für Patienten stationär sowie ambulant werden länger, da die Behandlungskapazitäten bislang eben nicht wie der Bedarf um 30 bis 40 Prozent gewachsen sind. Und ein Ausbau in entsprechender Höhe auch unwahrscheinlich sein dürfte. Im Harz ist die Lage dabei nicht viel anders als anderswo in Deutschland – außer, dass vielleicht beispielsweise in Bad Harzburg viele ältere Menschen wohnen, für welche es besonders wichtig ist, dass auch die Mobilitätsinfrastruktur mitsamt Nahverkehr möglichst weitgehend erhalten bleibt, sodass medizinische Behandlungen nicht daran scheitern.

Jazzy Christmas mit Ensemble Phantastique

Besinnliches Konzert mit deutschen und internationalen Weihnachtsliedern zum Mitsingen als Gegenpol zu hektischer Adventszeit

Lautenthal. Mit Swing und Jazz in der Weihnachtszeit präsentiert das Ensemble-Phantastique am Samstag, 11. Dezember, ab 15 Uhr in der Paul-Gerhard-Kirche in Lautenthal eine etwas andere Art weihnachtlicher Musik. Mit einer „modernen musikalischen Bescherung“ wollen die Musiker um den Gymnasiallehrer Dirk Steinig aus Hannover (Piano), den Augenarzt Dr. Stefan Kienzle aus Herzberg (Saxophon und Klarinette), den Küchenchef Torsten „Stony“ Steinmann aus Willensen (Kontrabass) und den Percussionisten Uwe Wolf aus Wer-

nigerode (Schlagzeug) einen Konttrapunkt zur hektischen Betriebsamkeit der Vorweihnachtszeit und ihrer seichten musikalischen Dauerberieselung setzen.

In jazzigen, aber sehr sensiblen Bearbeitungen deutscher und internationaler Weihnachtslieder werden dem Publikum bekannte, aber auch seltener gespielte Melodien präsentiert. Einige Lieder sind zum Mitsingen für das Publikum und dazwischen werden launige und nachdenkliche Texte sowie einzelne Gedichte vorgetragen. Ein weihnachtliches Konzert der etwas anderen

Art, das etwa 75 Minuten dauert und die Zuhörer verzaubern wird. Der Eintritt ist frei, am Ausgang wird eine Spende erbeten.

Das Konzert findet unter 2G-plus-Regelung statt. Um Anmeldung unter www.kirchengemeinde-lautenthal.wir-e.de wird gebeten. Tests können nicht vor Ort gemacht werden. Gültige Nachweise sind bereit zu halten.

Weitere Infos und alle Termine können unter der Linkadresse www.ensemble-phantastique.de und auf der Facebookseite der Konzertgruppe abgerufen werden. red



Das Ensemble Phantastique gastiert in der Paul-Gerhard-Kirche. Foto: Privat